

MANUELA LEWENTZ

LAND JAGD



Weltbild

Eine dörflische Idylle und zwei Tote

Ein Dorf in Aufruhr: Der geplante Industriepark würde allen guttun – nur einer ist dagegen. Wie bewegt man also den Bauern Sturm zum Verkauf? Der Hof und die Landwirtschaft sind sein Leben. Als Anna, einzige Tochter der Familie, tot am Rheinufer gefunden wird, glaubt Kommissarin Jil Augustin an einen Racheakt, und es beginnt eine fieberhafte Suche nach dem Täter. Dann geschieht ein zweiter Mord: Bürgermeister Karbach bereitet seinen fünfzigsten Geburtstag vor, die Freude ist ihm aber nicht gegönnt, er stirbt in den Armen des Bauunternehmers Krause. Dieser ist der Planer des Industrieparks – ein Mann, dem die Leute alles zutrauen.

Jil Augustin

Mörderjagd
Tödliche Treibjagd
Kuckucksmord
Land-Jagd

Manuela Lewentz

Land-Jagd

Weltbild

Die Autorin

Manuela Lewentz verbrachte ihre Kindheit am Mittelrhein, wo auch ihre Kriminalromane spielen. Schon früh entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Schreiben. Inspirationen für ihre Arbeit findet sie im Alltäglichen, im Umgang mit ihren Mitmenschen. Auch auf ihren Reisen bekommt die Autorin immer wieder neue Impulse, Eindrücke, die ihre Romane bereichern. Manuela Lewentz schrieb Kinder- und Jugendbücher, bevor sie ihren ersten Kriminalroman veröffentlichte.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2016 by LangenMüller in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-436-3

Die Personen:

Augustin: Kommissarin, 40 Jahre, ledig, ohne Kind, lebt in einer kleinen Dachwohnung mit dem Kollegen Hermann-Josef Metzger

-J. Metzger: Polizist, Freund der Kommissarin, Jäger

Kommissar Schuster: hat seine Trennung verarbeitet, springt für einen kranken Kollegen ein und arbeitet mit Jil Augustin zusammen

Manfred Luck: Journalist bei der Tageszeitung, Alt-68er, liebt das Leben und die Frauen

Mani Karbach: Bürgermeister von Kamp-Bornhofen, wird in wenigen Tagen 50 Jahre, Jäger

Helia von Tannenberg: verbringt seit dem Tod ihres Sohnes die meiste Zeit im Sanatorium

Ferdinand von Tannenberg: hat die Wahl zum VG Bürgermeister gewonnen, Jäger

Helia, Mutter von Jil: Künstlerin und immer noch verliebt in Alfons Krause

Alfons Krause: Geschäftsmann, erfolgreich, ehrgeizig, Jäger

Mani Karbach: Sohn von Alfons, arbeitet mit seinem Vater, Jäger

Manfred Luck und Hans Sturm: die Eltern von Anna, Besitzer eines Hofes

Mani Karbach: arbeitet bei der Tageszeitung, lebenslustig, unkonventionell

Helia von Tannenberg: Sekretärin von Alfons Krause, ist auf ihren Vorteil bedacht

Mani Karbach: war mit Jil Augustin befreundet, die Liebe zu Manfred Luck hat die Frauen auseinandergebracht

Mani Karbach: ist in seiner Entwicklung zurückgeblieben, liebt Farben und das Malen

Mittwoch, 17. August

Anna

Heute geht einfach alles schief, ich kann anfassen und machen, was ich will. Nichts, rein gar nichts, gelingt mir. Ich habe das Gefühl, aus der Haut zu fahren. Manfred Luck, mein Vorgesetzter in der Tageszeitung, hat mich vorhin auch schon gefragt, was los sei. Nun stehe ich an seinem Schreibtisch.

»Wir können zusammen essen gehen, Anna. Ich hab zwar nur eine Stunde Zeit, aber die reserviere ich für dich«, Manfred lächelt, als er mir den Vorschlag unterbreitet.

Mir ist gleich bewusst, dass er die Mittagspause auf seine ganz besondere Art verbringen möchte. Gut, Manfred ist ein toller Mann, ich bin schon mehr als einmal in seinen Armen schwach geworden.

Ich lächle gedankenversunken, worauf Manfred zunächst irritiert reagiert.

»Wie lautet deine Antwort?«, sieht er mich fragend an, die ich ihm noch schuldig bin.

»Zuerst die Currywurst, danach der Sex? Oder lieber umgekehrt? Mit vollem Bauch soll es nicht so gut klappen«, antworte ich ein wenig zu schnippisch und lasse ihn einfach stehen.

Im Weggehen höre ich die Tür zu seinem Büro zufallen, Manfred scheint über meine Worte nicht begeistert zu sein.

Mein Handy klingelt, als ich meinen Schreibtisch erreiche, ein Anruf von meiner Mutter, wie ich an der Nummer erkenne. Unruhig schaue ich auf mein Handy, überlege, ob ich den Anruf annehmen soll. Die Entscheidung nimmt mir die Mobilbox ab, ich bin erleichtert. Warum nur, so frage ich mich, will zurzeit jeder etwas von mir, soll ich Entscheidungen treffen, die ich nicht treffen will?

Eine halbe Stunde später steht Manfred vor mir. »Ich geh dann mal in die Pause«, er grinst, scheint keinen Groll gegen mich zu hegen. »Bin im Freibad, falls jemand dringend nach mir sucht.«

Versonnen blicke ich ihm nach, frage mich, wo nimmt der Kerl nur immer seinen Humor her? Mein Blick schweift aus dem Fenster, Manfred hat recht, heute ist es wieder einmal richtig warm, das Freibad sicherlich ideal für eine kurze Entspannung.

Ich fahre durch meine Locken, bewege meinen Kopf nach links und spüre erneut diesen Schmerz, der sich seit Tagen immer wieder meldet. Anschließend greife ich in meine Tasche, irgendwo muss noch eine Aspirin sein. Beim Gang zum Wasserhahn denke ich über das Angebot von Alfons Krause nach. Er hat für den Hof meiner Eltern die stolze Summe von 1,2 Millionen Euro geboten. Verrückt! Nein, es ist der Wahnsinn, solch eine Summe für unseren alten Hof.

Als Kind hatte ich mich geschämt, dort zu leben. Freundinnen, die zu Besuch kamen, blickten mich stets mitleidig an, kamen meist kein weiteres Mal zu mir. Meine Eltern sind anders, sie sind eigen, lieben es, einfach zu leben, achten leider nicht auf ihr Äußeres und, wie schon in meinen Kindertagen, auch nicht auf ein schönes Zuhause.

Seit ich alleine in meinem kleinen Apartment lebe, putze ich jeden zweiten Tag die Böden, das Bad wird täglich von mir gereinigt. Wenn Manfred bei mir übernachtet hat, musste ich jedes Mal innehalten, um ihn nicht durch meine Putzwut zu vergraulen. Er ist aber auch chaotisch, lässt alles liegen. Geschirr in den Spüler zu räumen, hat ihm bisher wohl auch niemand gezeigt. Wie die Jil das nur immer wieder mit ihm aushält? Ich lächle, denke an seine ganz eigene Art, mich glücklich zu machen, das wird wohl auch der Beweggrund der Kommissarin sein, Manfred immer wieder zu verzeihen.

Erst als das Wasser über meine Hände läuft, merke ich, dass mein Glas gefüllt ist, ich die Aspirin einnehmen und mit Wasser hinunterspülen kann. Seit der Alfons Krause sein Angebot für den Hof gemacht hat, bin ich nicht mehr die Gleiche. Früher war ich nicht fahrig, gereizt, nervös. Nein, ich war einfach die Lustige. Abgesehen von der Putzwut brachte mich nichts aus der Ruhe.

Ein befreundeter Psychologe sagte mir vor zwei Jahren, es könnte sein, dass meine Phobie schlimmer werde. Deshalb brauchte ich dringend professionelle Hilfe. Mir war aber nicht nach guten Ratschlägen zumute, geschadet hat mir das Putzen doch nie. Ich dachte mir sogar, der Typ ist sicher genau das Gegenteil von mir, darum wundert es einen überhaupt nicht, dass er mich nicht versteht.

Ich sitze auf der Schreibtischkante, als Manfred wieder in das Büro kommt, die Zeit scheint verflogen zu sein. Er pfeift.

»Wow, du bist gut gelaunt«, ich bin ernsthaft fasziniert, lächle zur Abwechslung.

»Willst du reden, Anna? Dich bedrückt was, das merke ich doch.«

Nach einem kurzen Anlauf berichte ich von dem Angebot, das Alfons Krause abgegeben hat.

»Wahnsinn, Anna! Jetzt seid ihr reich!« Er holt sich einen Kaffee, zieht einen Stuhl ran und blickt mich an. »Wollen deine Eltern nicht verkaufen?«

Ich nicke, um seine Frage zu beantworten.

»Das habe ich mir gedacht«, er macht eine Pause, nippt an seinem Kaffee. »So, wie ich deine Eltern kennengelernt habe ...«, er hört mitten im Satz auf zu reden.

Ich weiß, was er denkt.

Eine Weile sehen wir uns schweigend an. Manfred ist braun gebrannt, sein Dreitagebart unterstreicht seine Männlichkeit. Ich fühle mich angezogen, sehne mich danach, von ihm geliebt zu werden, weggetragen in eine Welt ohne Sorgen.

»Kommst du nachher mit zu mir?«, grinse ich Manfred an.

»Der Alfons Krause ...«, fängt Manfred stattdessen an zu sprechen, ohne auf meine Frage einzugehen.

Ich verziehe mein Gesicht. »Nicht jetzt, Manfred«, stoße ich launig hervor.

»Warum kommt er dich in den letzten Tagen so oft abholen? Ihr wart zusammen in Sankt Goarshausen essen, beim Gasthof zum Bären wurdet ihr gesehen.«

Meine Laune sinkt auf null. »Kontrollierst du mich? Was ist das denn für eine Seite an dir? Puh! Du bist spießig, liegt das an deinem Alter?«

Diese Bemerkung war unpassend, das wird mir sofort klar. Manfred stellt so abrupt seinen Kaffee auf meinem Schreibtisch ab, dass er überschwappt, und verschwindet in seinem Büro.

Alfons Krause

Die Zeichnungen für den Industriepark sind gelungen, ich kann meine Begeisterung kaum verbergen. Die Wahl der Architekten ist mir ebenfalls gut geglückt. Ich sprühe nur so vor Energie, begleite die Herren nach ihrer Präsentation nach draußen, kann meine Freude kaum zügeln. Meine Sekretärin fragt, ob sie einen Champagner öffnen soll, nachdem die Architekten gegangen sind.

»Nein«, töne ich versonnen, »ich habe noch eine Verabredung.«

Mein Blick fällt auf meine Armbanduhr. Warum vergeht die Zeit heute so schleppend, frage ich mich.

Ich fühle mich jung, frisch und zu allem bereit, was mich meinen Zielen näherbringen wird. Seit ich diese Frau treffe, habe ich das Gefühl, um Jahre verjüngt zu sein. Ihre Frische, diese Natürlichkeit machen mich wieder lebendig, lassen eine Seite in mir wach werden, die ich nicht mehr an mir kannte.

Manches Mal frage ich mich, was ich genau will, es geht mir doch in erster Linie um das Grundstück, dann aber wieder spüre ich die Anziehung, die von Anna ausgeht. Vom Grunde her ist mir bewusst, dass Anna keine Frau für mich zum Leben ist. Trotz aller Vernunft geht sie mir nicht aus dem Kopf.

Bisher drehen sich unsere Gespräche leider immer wieder um den Hof ihrer Eltern und den geplanten Industriepark. Doch ich kann warten. Geduld ist die Kraft der Älteren, die Jugend will immer gleich alles in die Tat umsetzen.

Mein Handy summt, eine SMS von Anna. Ich öffne diese sofort, meine Finger zittern, ich spüre eine leichte Erregung.

»Hallo Alfons, unser Treffen am Abend kann ich leider nicht einhalten, muss arbeiten. Gruß Anna.«

Das passt mir ganz und gar nicht. Die plötzlich aufkommende Unzufriedenheit lasse ich an meiner Sekretärin aus. Sie steht ungefragt mit einem Tablett in meinem Zimmer, darauf eine geöffnete Flasche Champagner und zwei Gläser.

»Sind Sie von allen guten Geistern verlassen?«, fahre ich sie an. »Für wen ist der Champagner? Habe ich vorhin nicht deutlich genug gesagt, dass ich noch eine Verabredung habe?«

Frau Clemm sieht mich erst bestürzt und dann traurig an, dreht sich um und spricht im Weggehen: »Ich habe Geburtstag, wollte mit Ihnen anstoßen.«

Die Tür fällt ins Schloss, ich fühle mich wie der allerletzte Idiot. Ausgerechnet meine Frau Clemm, die zuverlässigste Sekretärin der Welt, lasse ich so auflaufen, vergesse ihren Geburtstag. Seit einigen Jahren hält mir die Frau tagtäglich den Rücken frei. Was bin ich nur für ein Mensch? Eilig renne ich ihr nach.

»Das ist ... ich bin ganz gerührt, Herr Krause«, lacht Frau Clemm.

Ich habe mich entschuldigt, sie für den Abend spontan zum Italiener eingeladen. Die Frau will ich nicht als Arbeitskraft verlieren, außerdem hasse ich es, versetzt zu werden, alleine nach der Arbeit zu Hause zu sitzen, alleine zu essen. Seitdem meine Frau tot ist, sind meine Abende oft sehr trostlos: ein oder zwei Brote, ein Glas Wein und das Fernsehprogramm.

Zurück in meinem Büro fällt mir Anna wieder ein. Ich lese noch einmal ihre Zeilen.

›Geduld, Alfons, bleibe geduldig‹, ermahne ich mich selbst. Ich atme noch ein paar Mal tief durch, ergreife das Handy und tippe eine SMS für Anna ein. »Nur der Fleißige kommt zum Reichtum. Wir können auch morgen reden, liebste Grüße, Alfons.«

Es dauert keine zehn Sekunden, bis mein Handy piepst und ich Annas Antwort lese. »Danke, Alfons, du bist ein sehr lieber Mensch.«

Richtig zufrieden stimmt mich diese Antwort nicht, einen Grund zur Traurigkeit gibt sie mir jedoch auch nicht. Noch zweimal lese ich die kurze Nachricht, dann lösche ich alles, vertiefe mich wieder in die Vision meines Industrieparks, den ich bauen werde, koste es, was es wolle. Einen Alfons Krause hält so schnell niemand auf.

Manfred Luck

Verstehe einer die Frauen! Kaum, dass ich das Gefühl habe, es läuft mit einer, kommt es wieder anders. Mit meiner Kommissarin erlebe ich ein ständiges Auf und Ab. Trotzdem, sind wir mal wieder getrennt, vermisse ich Jil. Jetzt fängt die Anna auch noch an zu nörgeln. Frage mich, ob das mit dem Alfons Krause zusammenhängt? Ob er über die Anna an den Hof ihrer Eltern gelangen will? Komisch finde ich das jetzt schon.

Meine Jil ist inzwischen mit dem Kollegen Metzger liiert, hält schon eine Weile, die Liaison. Ob die Jil auf jüngere Männer steht? Quatsch, die ist doch Reife und Qualität gewohnt, überlege ich und versuche, mich selbst aufzumuntern.

Gegen halb sechs kommt die Anna noch einmal in mein Büro. »Wir könnten zuerst eine Pizza essen gehen«, lächelt sie. Ich mag Frauen, die lächeln, und sage zu, obgleich mir mehr nach einem Treffen in ihrem Schlafzimmer ist.

Eine halbe Stunde später packe ich auch meine Sachen ein, als das Telefon klingelt. Zögerlich nehme ich das Gespräch entgegen. »Die Anna? Nein, tut mir leid, die hat schon Feierabend. Rufen Sie bitte morgen noch einmal an! Nein, die Handynummer gebe ich Ihnen nicht. Guten Abend.«

Komisch, überlege ich beim Verlassen des Büros. Ferdinand von Tannenberg wollte unbedingt die Handynummer von Anna. Mir fällt ein, dass ich ihn in der letzten Woche zweimal hier gesehen habe. Was, so frage ich mich, hat Anna mit dem am Hut?

Auf dem Weg zu der Pizzeria philosophiere ich weiter über den Anruf und komme zu folgendem Ergebnis: Ferdinand von Tannenberg hat noch nicht Annas Handynummer, was bedeutet a) sie hat kein Interesse an ihm als Mann, b) Anna lässt sich nicht von seinem Titel bzw. dem Geld einwickeln oder c) sie steht wirklich auf mich.

Besonders Punkt c gefällt mir. Gut gelaunt betrete ich daher die Pizzeria. Gleich am ersten Tisch sehe ich Alfons Krause, er sitzt dort mit einer Frau. Ich grüße freundlich und überlege, ob ich einen Kommentar dazu abgebe, lasse es aber sein. Warum, so frage ich mich, soll ausgerechnet ich ein Spielverderber sein?

Anna betritt die Räumlichkeiten, als ich an einem kleinen Tisch mit Blick zur Tür und Alfons Krause Platz nehme. Sie wirkt verlegen, als sie Krause entdeckt. Zögerlich bleibt

Anna vor dem Tisch stehen, blickt nervös rüber zu mir, dreht sich dann wieder zu Krause und redet mit ihm. Neugierig beobachte ich die Reaktion von Krause. Er öffnet seinen obersten Knopf vom Hemd, scheint zu schwitzen. Anna lächelt er an, zeigt dann auf seine Begleitung. Anna reicht der Frau ihre Hand, dreht sich zu mir und kommt mit einem Gesichtsausdruck an meinen Tisch, der nicht auf einen entspannten Abend hoffen lässt. Vielleicht ändert sich das nach dem Essen und einem Glas Wein, überlege ich, als ich Anna aus ihrer Jacke helfe.

»Was wollte der Krause von dir?«, kann ich mir die Frage nicht verkneifen.

»Er hatte mich für heute Abend eingeladen, ich habe mich aber für dich entschieden«, antwortet sie.

Ihre Worte machen mich glücklich. »Dann zieht Geld alleine doch nicht alle Frauen in den Bann«, strahle ich und greife nach der Speisekarte.

»Es geht um den Hof meiner Eltern. Meiner Meinung nach sollten sie verkaufen. Das habe ich Alfons auch gesagt.«

»Ihr seid schon beim Du angekommen?«

Anna zieht ihre Speisekarte an sich, sagt kein Wort. Es dauert eine Weile, bis sich die Lage entspannt, wir zu anderen Themen wechseln und Alfons Krause samt seiner Begleitung vergessen können.

Eine Stunde später sind wir zwei so mit uns beschäftigt, lachen immer mal wieder, stoßen mit dem Wein an, dass ich nicht bemerke, wie Alfons Krause das Lokal verlässt. Als ich bezahlen möchte, sagte der Kellner, Herr Krause habe uns eingeladen und die Rechnung schon beglichen. Meine Stimmung sinkt, was Anna allerdings überspielt.

»Lass ihn doch! Es ist eine tolle Geste, uns einzuladen, obgleich ich ihn versetzt habe. Der Mann hat ein großes Herz, das gefällt mir.«

Ihr Lachen gefällt mir besser. Ich beschließe, dem restlichen Abend die Chance auf ein sinnliches Ende zu geben, und lasse den Namen von Alfons Krause nicht mehr über meine Lippen kommen.

In Annas Apartment fällt mir gleich der riesige Blumenstrauß auf. Lustig finde ich, dass er in einem Putzeimer steckt. Eine kleine Karte liegt daneben. Unauffällig werfe ich einen Blick darauf: »Für die tolle Frau mit den strahlend schönen Augen. Alfons Krause.«

Ich will spontan gehen. Bei dem Gedanken, dass dieser Mann es doch noch geschafft hat, mir den Abend zu verderben, steht Anna plötzlich nackt vor mir. An Krause muss ich in dieser Nacht nicht mehr denken.

Bürgermeister Toni Karbach

Auf was habe ich mich nur eingelassen? Die Einladung von Alfons Krause zu einem zünftigen Männerabend läuft anders als meine Treffen mit Manfred Luck. Wenn ich ganz ehrlich in mich hineinhorche, ich könnte den Alfons erwürgen, wünsche ihm den Tod, und das schneller, als ihm lieb sein dürfte.

Mich überfällt gerade ein Gefühl des Unwohlseins. Warum nur? Warum bin ich so prüde,

verhalte mich wie ein Junge, der noch nie davon gehört hat, dass es auch Frauen gibt? Ist es meine Angst vor dem Fremden? Mir kam es gleich sonderbar vor, dass der Alfons Krause den Termin auf 21 Uhr gelegt hat. Ich habe 19 Uhr vorgeschlagen, er hat nur gelacht und mir geantwortet, um diese Uhrzeit kommt das Sandmännchen. Ich hätte gleich misstrauisch werden müssen.

Vielleicht öffnet mir der Alfons Krause gerade den Weg in eine neue Welt? Es war auch eher ein spontaner Vorschlag von ihm gewesen, gemeinsam das Bordell zu besuchen. Oder war alles geplant? Die Uhrzeit für das Treffen, das Bordell? Ich weiß es nicht.

Ich blicke zu den bildhübschen Mädels auf der Bühne, spüre, wie mir heiß wird.

Alfons ist in grandioser Stimmung, lässt Champagner servieren, klopft mir gelegentlich auf die Schulter. »Locker werden, Bürgermeister! Sie sind doch ein Mann, oder läuft da was anders bei Ihnen?«, er lacht laut. Einige andere Gäste drehen sich nach uns um. Die Aufmerksamkeit ist allerdings schnell verflogen, was sicher an den hübschen Frauen liegt, die aufreizend ihre wohlgeformten Körper an einer Stange bewegen. Jetzt lässt die erste Dame ihren BH auf den Boden fallen, die Männer um uns herum klatschen, einige Pfiffe sind zu hören. Ich rutsche unruhig auf dem Ledersessel hin und her, mein Blick wandert von dem hübschen Busen rüber zu Alfons Krause. Er sitzt grinsend mit einer dicken Zigarre im Mund auf dem Sessel neben mir. Sein Blick ruht auf dem jungen Frauenkörper, sein Gesicht ist rot angelaufen.

Warum nur kann ich den Herrenabend nicht genießen, so frage ich mich selbst. Die jungen Frauen sind wunderschön. Meine letzte Verabredung mit einem weiblichen Wesen liegt schon lange zurück. Ich sei doch frei und unabhängig, hat Alfons Krause beim Betreten des Clubs noch einmal betont

»Mensch, Karbach, zieren Sie sich nicht so! Das ist doch normal als Mann, ab und an mal in einen Puff zu gehen. Oder essen Sie zu Hause nur Hausmannskost?«, fragte er lachend.

Einen Whisky später kann ich meinen Blick auch nicht mehr von der Bühne wenden, fühle, dass sich in meinem Inneren etwas rührt, ich ein Verlangen nach Zärtlichkeit verspüre. Den zweiten Whisky will ich ablehnen, was Alfons Krause nicht zulässt.

»Wir sind doch hier nicht im Kindergarten«, prostet er mir zu. Immerhin verspricht er mir, dass wir später ein Taxi nehmen und die Autos stehen lassen.

Der Whisky wird schneller serviert und die leeren Gläser gegen volle ausgetauscht, als mir bewusst ist. Die Show und die immer wieder wechselnden jungen, hübschen Mädchen lenken mich ab, lassen meine Fantasie erwachen, meine Gedanken gehen auf Reisen. Ob Alfons Krause später noch vorhat, in die obere Etage dieses Etablissements zu gehen?

Insgeheim fange ich an, es mir zu wünschen, und warte darauf, von ihm überredet zu werden, das zu tun, was ein richtiger Mann, wenn er Lust verspürt, tun möchte: eine Frau lieben. Sex haben. Es ist jetzt wirklich schon fast drei Monate her, dass ich diese kleine Affäre hatte. Ich löse den Kragen meines Hemdes, weil es mir einfach zu warm ist. Bestimmt ist die Heizung extra so hoch gedreht wegen der Mädels, die mit ihrem leichten Outfit nicht frieren sollen. Ich grinse bei dem Gedanken. Ein Blick auf meine Uhr zeigt, wir haben fast halb zwei. Morgen, nein, schon heute habe ich Termine. Ich winke der Bedienung und frage nach einem Taxi.

»Karbach, Sie enttäuschen mich!«, meint Alfons Krause, dabei bemüht er sich, von dem Sessel aufzustehen. Doch sein Leibesumfang, der Whisky und die Schwerkraft drücken ihn unsanft in das Leder zurück. Rasch eilt ein breitschultriger Mann herbei, reicht Alfons Krause den Arm, damit er so auf die Beine kommt, hakt ihn unauffällig unter und hilft ihm in den Mantel. Ich rufe die Bedienung, damit sie mir die Rechnung bringt. Krause nuschtelt was von bereits bezahlt. Na dann, denke ich mir und lege zwanzig Euro auf den Tisch. Dieses Trinkgeld ist angebracht.

Beim Verlassen der Räumlichkeiten fällt mein Blick noch einmal auf die Tanzfläche. Schade, seufze ich, jetzt ist wieder die hübsche Brünette auf der Bühne, sie war mir schon vorhin aufgefallen. Leider ist das wohl für andere auch offensichtlich.

»Die Kleine gefällt Ihrem Freund«, tönt der Breitschultrige beim Verlassen des Clubs. Krause lacht. »Dann packen wir sie dem Bürgermeister als Geschenk ein, ein Schleifchen drum und ab ins Rathaus.« Krause grölt noch, als ich mein Taxi besteige, und auch der Breitschultrige lacht schallend mit.

Erst zu Hause frage ich mich, wie Krause wohl heimgekommen ist. Es war nur ein Taxi vor dem Club zu sehen. Ob der Breitschultrige ihn gefahren hat? Woher nur kennt er den Krause so gut?

Mein Wecker holt mich gegen sechs Uhr unsanft aus dem Schlaf. Ich muss über mein Grübeln eingeschlafen sein. Mein Schädel dröhnt. Im Badezimmer kann ich dann aber lachen, denn mein Anblick ist sehr komisch. Ich habe in der Unterhose mit Socken und Hemd geschlafen. Immerhin die Hose habe ich noch in der Nacht ordentlich über die Stuhllehne im Schlafzimmer gelegt.

Im Büro verlange ich schon beim Betreten einen starken Kaffee. »Bitte auch eine Aspirin und ein Glas Wasser«, füge ich hinzu.

Meine Sekretärin hebt eine Augenbraue und schaut mich fragend an.

»Kleine graue Maus«, denke ich mir und eile dann in mein Büro. Etwas mehr Lebendigkeit und Frische sollte sie ausstrahlen, meine Auswahlkriterien für die nächste Sekretärin werde ich überdenken.

»Hier ist eine Liste mit Personen, die Sie bitte zurückrufen möchten. Am besten, Sie fangen sofort damit an, in einer Stunde ist die erste Besprechung«, betont meine Sekretärin und legt alles vor mir auf dem Schreibtisch ab.

Ich beobachte ihren Gang beim Verlassen meines Büros. Nichts an dieser Frau ist mit den Mädels von letzter Nacht zu vergleichen. Verrückte Welt, die eine Frau ist perfekt für das Berufliche, die andere für das Bett.

Meine Gedanken schweifen wieder zur letzten Nacht, die kleine Brünette fällt mir wieder ein. Ich fühle mich plötzlich gut, beschwingt und greife voller Tatendrang zum Hörer, zuvor nehme ich aber die Aspirin.

Gegen elf kommt ein Anruf von Alfons Krause.

»Na, haben Sie unseren Männerabend gut überstanden? Das nächste Mal nehmen wir einen Freitag zum Ausgehen, mir fehlt der Schlaf«, er lacht schon wieder.

In der Tat war es ein toller Abend. Niemals wäre ich von alleine auf die Idee gekommen, in einen solchen Club zu gehen, um mir die hübschen Frauen anzusehen.

Mensch, wenn der Alfons gestern nur einen Ton gesagt hätte, ich wäre mit der Brünetten aufs Zimmer gegangen.

»Na, Karbach, jetzt planen wir mal Ihren 50. Geburtstag, das wird auch ein toller Tag!«
Meine Bedenken, dass er für die Party einige der jungen Frauen engagieren könne, nimmt er, ohne beleidigt zu sein, auf.

»Karbach! Ich bin kein Anfänger. Geschäfte zu machen bedeutet, immer einschätzen zu können, was gerade angebracht ist. Mal muss es konservativ und richtig seriös sein, danach wartet dann das Vergnügen, so lebt es sich gut, und man hat Erfolg. Merken Sie sich das, Karbach!«

Trotzdem ist mir bei dem Gedanken an die Geburtstagsfeier nicht wohl. Wir lassen das Thema und kommen schnell auf den geplanten Industriepark zu sprechen.

Donnerstag, 18. August

»Ich«

Die Gedanken drehen sich in meinem Kopf, mal glaube ich zu wissen, was ich tun muss, dann kommen Zweifel auf. Kann ich den Weg der Ungewissheit gehen? Bin ich bereit für einen solchen Schritt? Ich zweifle an der Umsetzung meiner innersten Wünsche.

Letzte Nacht bin ich wieder aufgewacht, hatte erneut diesen Traum. Schweißgebadet bin ich zur Toilette gegangen, die dunklen Ringe unter meinen Augen zeigen mir, ich muss handeln, etwas tun für meinen inneren Frieden.

Kann tatsächlich nur der Tod mir helfen? Mir das geben, was mein Herz sich wünscht? Ich habe einmal gelesen, dass es klug sei, nie spontan eine wichtige Angelegenheit zu entscheiden oder auszuführen. Und doch hoffe ich auf eine Fügung, ein Zeichen, dass ich handeln soll und tun kann, was mein Herz sich wünscht, um wieder zur Ruhe zu kommen.

Anna

Die Nacht mit Manfred war schön, genauso wie ich es erhofft habe. Mich wundert, dass Manfred nichts zu dem großen Blumenstrauß gesagt hat, einen Blick auf die Karte mit dem Namen von Alfons Krause hat er geworfen, das war mir nicht entgangen. Heute Morgen habe ich gemeinsam mit Manfred das Haus verlassen. Anschließend haben wir uns noch in die kleine Bäckerei um die Ecke gesetzt, um den Tag mit einem leckeren Frühstück zu beginnen.

»Anna? Was ist los mit dir? Bist du gedanklich noch bei letzter Nacht?«, Manfred kaut auf seinem Käsebrötchen, lacht mich verschmitzt an.

»Ja ... also eigentlich suche ich jemanden«, blicke ich mich nervös um.

Manfred legt sein Brötchen auf den Teller. »Muss ich das jetzt verstehen? Du suchst jemanden nach dieser Nacht?« Manfred grinst über das ganze Gesicht.

»Kannst du bitte einmal ernsthaft bleiben, Manfred? Bitte, mir ist gerade nicht nach Lachen zumute«, sage ich. Dass mich etwas bedrückt, ist offensichtlich. Der Griff in meine Umhängetasche scheint sich nicht mehr vermeiden zu lassen, jedenfalls nicht, wenn ich will, dass Manfred mein Verhalten versteht. Ich schiebe einen Brief über den Tisch.

»Lies, was darin steht!«

»Anna! Seit wann bekommst du solche Schreiben?«, Manfred wird laut. Einige Gäste, die ebenfalls frühstücken, sehen zu uns rüber. Etwas leiser fügt er nach: »Das ist nicht zum Lachen, du solltest mal mit der Jil darüber reden.«

Ich schiebe meinen Teller zur Seite. »Das bringt doch alles nichts.«

Manfred nimmt einen Schluck Kaffee und sieht mir in die Augen. »Doch, Anna. Das merkst du doch selbst: Ich sehe eine eingeschüchterte junge Frau vor mir. So kenne ich

dich nicht, Anna. Du bist immer die Lebenslustige, die Verrückte gewesen.« Die Sorge ist deutlich in seiner Stimme zu hören.

»Lieben Dank für diese nette Zusammenfassung.«

Manfred hakt noch einmal nach und möchte wissen, seit wann ich diese Drohbriefe erhalte.

»Richtige Drohbriefe sind es ja nicht. Es ist auch erst der zweite Brief«, bemerke ich abwehrend.

»Anna, kannst du bitte mal aufhören, dauernd nach hinten zu schauen? Ich bin doch hier, und wenn jemand kommt, dann sehe ich ihn.«

Auf dem anschließenden Weg in die Redaktion will Manfred wissen, woran ich gerade arbeite. Meine Versuche, alles banal klingen zu lassen, fruchten nicht. Ich rede über das Feuerwehrfest, den Seniorennachmittag im Altersheim, doch das alles interessiert Manfred nicht.

»Und jetzt die Wahrheit, Anna!« Er hält mir die Tür zur Redaktion auf und will eine richtige Antwort von mir.

»Es gibt nichts Relevantes, du nervst mich, Manfred!«, weiter komme ich nicht, mein Blick trifft den von Martin Krause, der in unserer Redaktion bereits auf mich wartet.

»Entschuldige mich bitte«, sage ich zu Manfred.

Der bleibt noch einen Moment stehen, beobachtet uns, dann geht auch er in sein Büro.

Ferdinand von Tannenberg

Die Wahl zum Verbandsbürgermeister ist nun schon drei Wochen her. Mit einem Ergebnis von 61 Prozent kann ich gut leben. Selbst Bürgermeister Karbach hatte mir gratuliert, einen rührenden Brief geschickt und sich und mir eine gute Zusammenarbeit gewünscht. Ich bin kein Anfänger und natürlich werde ich mit ihm Hand in Hand arbeiten, jedenfalls immer dann, wenn es mir zugutekommt.

Lachen muss ich, wenn ich an Karbach denke, den kleinen Ortsbürgermeister. Gut, ich hatte seinen Posten auch einmal gewollt, musste mich jedoch mit einem zwar guten, aber nicht befriedigenden Wahlergebnis abfinden. Vorbei! Seit meinem Einzug in die Verwaltung fühle ich mich wieder gut.

Auf meinem Schreibtisch steht ein Foto von Roman, meinem Jungen. Die Beerdigung war kaum zu ertragen. Menschen von nah und fern waren angereist, so richtig hatte ich das Ganze damals nicht mitbekommen. Ein Kind sollte nicht vor seinen Eltern sterben. Der Schmerz bleibt noch für eine lange Zeit. Meine Frau ist daran zerbrochen. Sie lebt inzwischen in einer Klinik für psychisch kranke Menschen, kommt immer mal wieder an den Wochenenden nach Hause, wenn sie sich dazu in der Lage fühlt.

Meine Sekretärin reißt mich aus meinen Gedanken, meldet mir den Besuch von einem der größten Bauunternehmer der Region an. Die Arbeit wird mir guttun, denke ich noch, als ich den Mann zusammen mit seinem Sohn begrüße.

Alfons Krause ist eine Persönlichkeit. Sein Imperium, wie ich es heimlich nenne, ist

beachtlich.

»Kann ich Ihnen etwas anbieten? Kaffee, Tee, lieber ein Glas Wasser?« Mit einer Handbewegung deute ich auf die beiden freien Sessel in meinem Büro und bitte die Herren, dort Platz zu nehmen. Martin, Krauses Sohn, ist mir nicht unbekannt, ich habe ihn schon einige Male bei Jagden gesehen.

»Der Junge soll nach und nach in meine Geschäfte eingeführt werden«, erklärt mir Alfons Krause die Anwesenheit seines Sohnes und lässt sich dabei auf den Sessel fallen. Seine Leibesfülle ist nicht zu übersehen, er atmet schwer. Mein Blick wandert zu Martin, der seinem Vater durchaus ähnlich sieht.

»Kommen wir am besten gleich zum Grund unseres Besuches«, übernimmt Martin Krause das Gespräch. »Wir hatten bereits ein Treffen mit Ortsbürgermeister Karbach, es geht um den Bau eines Gewerbeparks am Rande von Kamp-Bornhofen.«

Ich nicke. »Karbach hat mich bereits informiert, wenn auch nur mit spärlichen Informationen. Ich sehe einige Probleme in der Ausführung.«

»Wir sind nicht zu Ihnen gekommen, um etwaige Probleme, die auftreten könnten, zu diskutieren. Sie sollten doch daran interessiert sein, dass wir uns hier in Ihrer Verbandsgemeinde ansiedeln! Es gibt andere Standorte, an denen öffnen die Bürgermeister uns freiwillig Tür und Tor!« Alfons Krause blickt stolz zu seinem Sohn Martin.

Mir wird warm, ich löse meine Krawatte ein Stück. »Der Sturm-Hof, ich denke, die Leute werden ihn nicht verkaufen. Das ist ein Problem, das wir nicht so einfach aus der Welt schaffen können.«

Mir fällt Anna, die Tochter der Sturms, ein. Anna ist eine so fröhliche und natürliche Persönlichkeit. Ein Lachen von ihr und ich fühle mich in meiner Haut wieder wohl. In den letzten Wochen habe ich mich öfter gefragt, wie ein Leben mit dieser jungen Frau an meiner Seite wäre. Klar, die Anna ist impulsiv, temperamentvoll, noch sehr jung und trotzdem, mit ihr kommt man sicher gut zurecht und ich könnte wieder leben. Meine Frau ist vom Kummer zerfressen. Sobald sie in meiner Nähe ist, überträgt sich dieses Gefühl auf mich. Es macht mir Angst, und das wenige, das mir vom Leben geblieben ist, ich will es genießen. Anna ist eine Frau, die nichts von Ehe und Enge hält, das hat sie mir gesagt, selbst dabei hat Anna gelacht.

»Hören Sie mir noch zu?«, die Stimme von Martin Krause dringt zu mir, »Herr von Tannenberg?«, Martin macht eine Pause, greift nach seiner Kaffeetasse. »Nehmen Sie sich doch dieser Aufgabe an!«, kommt er nun konkret auf den Punkt. »Es soll nicht zu Ihrem Schaden sein und sicherlich können wir uns erkenntlich zeigen, wenn Sie erfolgreich mit den Sturms reden. Sie sind doch ein passionierter Jäger. Vielleicht kommen Sie im November zu unserer Jagd?«

Mir ist nicht wohl bei dem Gespräch. Die Jagd von Alfons Krause ist in der Tat bekannt. Ich habe mich immer gefragt, warum ich bisher keine Einladung bekommen habe. Andererseits, so überlege ich, ist es auch meine Aufgabe als VG Bürgermeister, dafür zu sorgen, dass sich Gewerbe in unserer Region ansiedelt. Ein Gespräch mit den Sturms ist also angebracht.